

»Wer hasst, darf sich nicht auf Gott berufen«

GLAUBENSTAGE In Hüthum wendet sich der emeritierte Erzbischof Zollitsch gegen den wachsenden Populismus.



Der emeritierte Erzbischof Robert Zollitsch aus Freiburg predigte in der St.-Georg-Kirche in Hüthum (Emmerich). Foto: Breuer

Ein flammendes Plädoyer für die Nächstenliebe und gegen Populismus, egozentrischen Nationalismus und den daraus resultierenden »abstoßenden Wahlkampf« in Amerika hielt der emeritierte Erzbischof Robert Zollitsch aus Freiburg in Hüthum (Emmerich). In der dortigen St.-Georg-Kirche predigte Zollitsch in diesem Jahr im Rahmen der ökumenischen Glaubensstage der Pfarrei St. Vitus und der Evangelischen Gemeinde Elten.

Gelebte Solidarität

Das Wort aus dem Johannes-Evangelium »Damit sie das Leben haben« war für Zollitsch der Leitgedanke. Mit Verweis auf die politischen Vorgänge in Amerika und den auch in Europa immer stärker werdenden »egozentrischen Nationalismus« stellte Zollitsch fest: »Jesus ist nicht der, der sagt »Ich zuerst«, sondern »Ich für Euch.« Jesus habe sich denen zugewandt, die am Rand der Gesellschaft lebten, habe Hungernde gespeist, Kranke geheilt und die Geplagten befreit.

So sei Christus ein Beispiel dafür, wie man in guter Weise

auf der Welt leben kann. Christ zu sein bedeute, das Leben in dieser Welt aktiv zu gestalten, und zwar mit Solidarität. »Sich auf Jesus zu berufen bedeutet, aufeinander zuzugehen und füreinander da zu sein«, erläuterte der Erzbischof.

Das werde schon in dem Gebot »Liebe Deinen Nächsten« ausgedrückt. »Das ist nach Jesus der Weg für das ewige Leben«, sagte Zollitsch. Viele Christen würden sich schwer tun mit dem Glauben an dieses ewige Leben, doch laufe das irdische Dasein auf dieses Ziel zu. »Immer mehr vertrösten sich auf das Diesseits. Wer in Wohlstand lebt, dem scheint das ewige Leben nichts mehr zu bieten. Sie versuchen, möglichst schnell möglichst viel hier auf der Erde zu sammeln.« So aber wachse der Egoismus.

Brücken schlagen

Die Liebe zu Gott und zum Nächsten seien die wichtigsten Gebote des Christentums. »Durch die Liebe führt uns Gott zum Leben bei ihm.« Auf der anderen Seite stehe der Hass. »Der Weg des Selbstmordattentäters kennt nur den Hass, er führt zum Tod und zum Brudermord«, betonte Zollitsch. Wer Hass in sich trage, wer Mauern baue, der dürfe sich nicht auf Gott und das christliche Abendland berufen.

Christen seien dazu aufgefordert, nicht Mauern, sondern Brücken zu bauen. »Gerade zu den Fremden«, rief Zollitsch den Frauen und Männern in der Hüthumer St.-Georg-Kirche zu.

Zu Beginn der Predigt hatte Zollitsch den Christen in der Kirche erzählt, dass er zwar schon am Niederrhein gewesen sei, um die Gottesmutter zu besuchen, bis nach Emmerich habe er es aber trotz mehrfacher Einladung nicht geschafft. »Ich freue mich, jetzt hier zu sein«, sagte er. cb (pbm) ■

Aus dem Turm klingt das Klever Lied

GLOCKENSPIEL Im Nordturm der Klever Stiftskirche ist ein neues Glockenspiel erst geweiht und dann installiert worden. Das Geld für die 14 Glocken hat ein Förderverein gesammelt.

Die steinerne Wendeltreppe mit den schmalen Stufen scheint kein Ende nehmen zu wollen. Immer höher hinauf geht es, bis schließlich eine Holztür den Weg versperrt. Dahinter: die Glocken der Klever Stiftskirche, die regelmäßig die Gläubigen zum Gottesdienst rufen. Selten verirren sich Menschen in einen der beiden Türme. Meist sind es nur Vögel, die sich in die luftige Höhe wagen und von den Turmspitzen auf den Niederrhein blicken.

Glockenspiel installiert

In den vergangenen Wochen herrschte jedoch rege Betriebsamkeit im Nordturm der Kirche – also jenem, der der Innenstadt zugewandt ist und in dessen Schatten der Tote Krieger von Mataré ruht.

Die drei großen Glocken in diesem Turm haben seit Ende der vergangenen Woche Gesellschaft bekommen. Eine niederländische Fachfirma hat an der Decke ein 14-stimmiges Glockenspiel installiert. Drei Mal am Tag lässt es nun Melodien erschallen.

Die Augen von Eugen Cilleßen strahlen. Auch er hat sich die Wendeltreppe emporgeschleppt und beobachtet, wie die Arbeiter letzte Hand anlegen und die Glocken probeweise anschlagen. »Das klingt gut«, sagt er voll Vorfreude. Cilleßen vertritt den »Förderkreis Glocke«, der die Anschaffung des neuen Glockenspiels überhaupt erst ermöglicht hat.

Vor zehn Jahren hatten er und seine Mitstreiter genug Geld gesammelt, um die »Groote Bomm« zu finanzieren. Die fast 4000 Kilogramm schwere Glocke hängt seither im Südturm. Nach der Anschaffung waren noch Spendengelder übrig geblieben. Und mit der Zeit reifte die Idee, ein Glockenspiel für Kleve einzurichten. cb (pbm) ■



Eugen Cilleßen vom Förderkreis Glocke freut sich über die gelungene Spendensammlung. Im Nordturm der Stiftskirche machte er sich ein eigenes Bild von den Arbeiten. Fotos: Breuer

Erneut sammelte der Förderkreis Geld. Erfolgreich. »Das ist alles komplett über Spenden finanziert. Da sind keine Steuer- oder Gemeindemittel eingeflossen«, betont Cilleßen.

Als das Geld beisammen war, ging alles ganz schnell, wie Propst Johannes Mecking er-

klärt. »Im Februar wurden die Glocken bestellt, jetzt sind sie schon fertig.« Ein Glücksfall. Wäre die Bestellung wenige Wochen später eingegangen, hätten sich die Klever bis in den Herbst gedulden müssen. So aber hatte die Gießerei noch Kapazitäten frei.

Rund 900 Kilo Bronze bringen die 14 neuen Glocken gemeinsam auf die Waage, die schwerste von ihnen allein 163 Kilo. Sie decken einen Tonumfang von rund 1,5 Oktaven ab und sind passend zum bestehenden Geläut gestimmt. Anders als die großen Glocken im Turm schwingen sie nicht, sondern werden angeschlagen.

Verschiedene Melodien

Drei Mal am Tag schlägt das Glockenspiel nun, um 11.46 Uhr, 15.46 Uhr und 18.31 Uhr, jeweils nach dem Viertelstundenschlag der Schwanenburg. Verschiedene Melodien werden zu hören sein, einmal täglich aber soll das Klever Lied erklingen, um 18.31 Uhr ein passendes Abendlied. Bevor er zum Abstieg die Wendeltreppe in Angriff nimmt, blickt Cilleßen noch einmal auf die polierten Glocken. »Ich bin einfach glücklich«, sagt er. Christian Breuer (pbm) ■



Sieben der 14 Glocken wurden nach der Glockenweihe im Nordturm der Klever Stiftskirche installiert.

Ausstellung zum Kevelaerer Jubiläum

ERÖFFNUNG AM 1. MAI

Ab dem 1. Mai ist im Niederrheinischen Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte die Ausstellung zum Thema »Ich sehe dich in tausend Bildern ...« zu sehen. Diese Sonderausstellung wird aus Anlass des 375-jährigen Jubiläums der Marienwallfahrt in Kevelaer gezeigt. Die Wallfahrtsgeschichte der Stadt ist ein Schwerpunkt des Museums und wird durch wertvolle Leihgaben erweitert. Die vielschichtigen Darstellungsweisen der »Consolatrix Afflictorum« reichen von den Anfängen bis in die heutige Zeit. So findet sich das Motiv des zum Gnadenbild erhobenen Andachtsbildchens nicht nur auf grafischen Erzeugnissen, sondern auch auf keramischen Produkten.

Weitere Informationen sind auf der Homepage unter: www.niederrheinisches-museum-kevelaer.de zu finden. jka ■

INTERVIEW ZUM ABSCHLUSS DER REIHE SONNTAGSWORTE IN DER XANTENER ST-VIKTOR-GEMEINDE



Oliver Rothe, Kaplan in Xanten

Fast zehn Mal mehr Besucher im Gottesdienst

Für den Xantener Kaplan Oliver Rothe war die Reihe »SonntagsWorte« ein voller Erfolg. Seine Idee, im Abend-Gottesdienst prominente Christen zum Wort kommen zu lassen, sei voll aufgegangen, sagt Rothe im Gespräch mit »Kirche+Leben«. Die Kirche war immer voll. Doch wie lassen sich diese positiven Erfahrungen in der Zukunft nutzen?

Kirche+Leben: Mit der Reihe »SonntagsWorte« im Jahr der Barmherzigkeit wollten Sie die Eucharistiefeier am Sonntagabend beleben. Inwieweit ist Ihnen dieses Vorhaben geglückt?

Oliver Rothe: Die Resonanz auf die »SonntagsWorte« war enorm. Anstatt 80 Gottesdienstbesucher an einem »normalen« Sonntagabend kamen regelmäßig zwischen 200 und mehr als 700 Gläubige zu den »SonntagsWorten«. Insbesondere haben wir auch Menschen anderer Konfessionen oder der Kirche Fernstehende ansprechen können. Somit ist das Konzept voll aufgegangen.

Welche Predigten oder Vorträge haben Sie nachhaltig beeindruckt?

Ein »Ranking« zu erstellen, erscheint mir äußerst schwierig, da die Reihe vom Reichtum der Facetten lebte. Ob eine Ärztin über ihre Arbeit in Benin berichtete, ob Anselm Grün über sein Verständnis von Barmherzigkeit sprach oder ob Annette Schavan

aus politischer Perspektive auf das Thema schaute – alle zwölf Gäste haben dazu beigetragen, das »Jahr der Barmherzigkeit« in unserer Propsteigemeinde wachzuhalten und die Menschen über ihren eigenen Zugang zur Barmherzigkeit nachdenken zu lassen.

Nicht immer hat man als Seelsorger Personen zur Hand, die helfen, Gottesdienste zu ungünstigen Zeiten attraktiv zu gestalten. Auf welche Weise soll dem Gottesdienst am Sonntagabend in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zukommen?

Da sind meines Erachtens der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist nur, dass man überhaupt Fantasie entwickelt. Das kann beispielsweise durch kirchenmusikalische Projekte sein. Auch feiern wir schon seit vielen Jahren unsere monatlichen Jugendmessen am Sonntagabend. Sicher kann man auch weiterhin über besondere Themen nachdenken, die die Menschen ansprechen und dann in der Messe

ihren Ort finden. Wichtig scheint mir auch zu sein, dass die außergewöhnlichen Gestaltungsformen nicht zum Selbstzweck werden, sondern stets die Feier der Eucharistie zentraler Punkt bleibt.

Inwieweit denken Sie darüber nach, ein solches Engagement auf ehrenamtliche Schultern zu verteilen, damit es auch dann Bestand hat, wenn Sie die Pfarre wechseln?

Mir scheint, dass so ein »Verteilen« gar nicht notwendig ist. Vielmehr kann es nur darum gehen, durch solche Ideen andere Menschen zu motivieren, selbst aktiv zu werden. Wenn die Gläubigen in unserer Pfarre sehen, was hier möglich ist und was auch der Xantener Dom als besonderer Gottesdienstort bietet, dann ist mein Verständnis von Gemeinde, dass die Menschen selber aktiv werden und nicht darauf warten, meine Ideen weiterzuführen oder zu übernehmen. Interview: Jürgen Kappel